Ein kleines Intermezzo: Die "Irre"!

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **217 (1944)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein kleines Intermezzo: Die „Irre"!

Von Friedrich Bieri.

Seit einer Viertelstunde läuft die Frau nun schon auf dem Balkon dort drüben im zweiten Stockwerk hin und her — ganz allein. Nur ihr Oberkörper ist zu sehen. Sie trägt ein Kleid mit großen, bunten Flecken. Und auf den Kopf hat sie eine — Papiertüte gestülpt.

Das ist seltsam. Ob es eine Frau ist, die in Abwesenheit ihres Gatten den verspäteten Karneval feiert? So etwas soll es immer noch geben...

Nein — sie wird nervenkrank sein, rede ich mir schließlich ein; denn ein gesunder Mensch zeigt doch solche Lieblingsschrullen niemals so in aller Öffentlichkeit, höchstens einmal sich selbst, vor dem Spiegel...

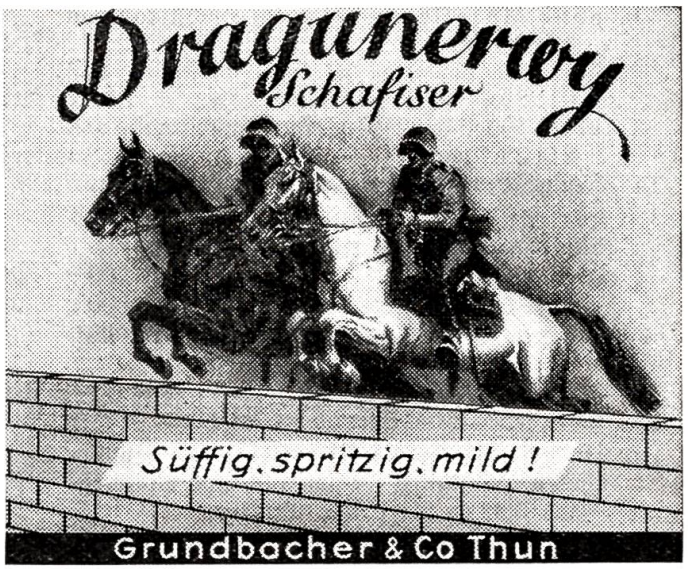
Es wird aber noch schöner! Die Frau hält den Kopf mit der Tüte schief und schneidet Grimassen und fuchtelt mit den Fingern in der Luft, als wollte sie dieselbe auf Kitzlichkeit prüfen. Nun bückt sie sich schnell, richtet sich mit einem Ruck wieder auf und schlägt die Arme weit auseinander wie ein Mensch, der auf einem Perron einer geliebten Person entgegeneilt...

Es ist zum Lachen, dieses Getue, aber Ernst ist geboten — dennoch: wie bald kann man auch einmal krank werden...

Dann macht die Dame ein paar lange Schritte, zwei, drei — der Balkon ist nicht länger. Dann hüpft sie rückwärts, immer lebhafter, wobei der Kopf mit der Papiertüte komisch wackelt und die bunten Flecken auf ihrem Kleid durcheinander springen. Immer weiter zurück hüpft sie, bis — behüte sie, guter Schutzengel! — bis sie an die Balkonbrüstung gerät — halt! — Aber schon lächelt sie wieder. Der eben entgangenen Gefahr achtet sie scheinbar gar nicht. Sie reckt die Arme hoch und spreizt die Finger. — Was nun? Oh — nun beginnt mit erstaunlichem Gefühl ein Tanz, wie ihn nur Naturmenschen tanzen können, wobei die hochgereckten Arme dem Rhythmus folgen.

Nur diese lächerliche Papiertüte — — und aus welchem Grunde?

Schluß! — Die Frau fällt plötzlich wie vom Blitz erschlagen vornüber und ist hinter der Balkonbrüstung verschwunden...



Zusammenbruch...!?

Schrecklich...

Aber auf einmal taucht der Kopf der Dame wieder auf... dann noch ein Kopf, ein süßer heller Lockenkopf; die Dame hebt ein Kind im Arme empor.

Um so ein herrliches Wesen kann man wohl solche Mätzchen machen...!

„Sagen Sie mal, mein Lieber, was soll man wohl von dem Verhältnis des Direktors zu seiner hübschen Sekretärin eigentlich halten?"

„Den Mund."